

Lothar Rumold

10! [Zehn Fakultät] oder
(75 von) 3.628.800 Möglichkeiten

"Das Denken in Sätzen - so las er - bedeute stets
eine Verringerung von Möglichkeiten."

Pascal Mercier: *Perlmanns Schweigen*

Kein Angriff der Sprache auf die Phantasie

In seinem 1995 erschienenen Roman "Perlmanns Schweigen" lässt Pascal Mercier seinen Protagonisten, den Sprachwissenschaftler Philipp Perlmann, von einer Reise berichten, die er einzig und allein zu dem Zweck unternommen hat, seinen Vater oder besser: einen stereotyp wiederkehrenden Satz seines Vaters Lügen zu strafen: "MESTRE IST HÄSSLICH, sagt der Vater, wann immer die Rede auf Venedig kommt. VENEDIG IST EIN TRAUM. MESTRE DAGEGEN IST HÄSSLICH."

Es sind Sätze wie diese, die mit dem "trügerischen Klang gewachsener Einsichten" nach Perlmanns Beobachtung andere Erfahrungsmöglichkeiten zuschütten, einschüren und ersticken können. "*Language as an enemy of imagination*", notierte der von Zweifeln an sich und seiner Wissenschaft geplagte Roman-Linguist daher einmal. Und weiter:

"Das Denken in Sätzen - so las er - bedeute stets eine Verringerung von Möglichkeiten. Nicht nur in dem einfachen Sinne, daß der tatsächlich gedachte Satz sowohl der Logik als auch der Aufmerksamkeit nach andere Sätze ausschließe, die statt dessen hätten gedacht werden können. Wichtiger sei, daß sich sprachliches Denken zunächst am Repertoire gewohnter, eingefahrener Sätze orientierte, in denen ein vertrautes Bild der Dinge zum Ausdruck komme, das in seiner Vertrautheit ohne Alternative zu sein scheine. Dieser Eindruck, daß man die Dinge gar nicht anders sehen könne, sei der natürliche Feind der Phantasie als der Fähigkeit, sich alles ganz anders vorzustellen."

Das Denken in Sätzen bedeutet stets eine Verringerung von Möglichkeiten. So mag der Satz gelautes haben, den Philipp Perlmann in sein schwarzes Wachstuchheft notiert hatte. *Bedeutet aber das Denken in Sätzen wirklich stets eine Verringerung von Möglichkeiten?* Und wenn ja - was ist davon zu halten? Denken ist eine neuro-nale Disziplin für Erwachsene, insofern als es die Fähigkeit voraussetzt, sich für *eine* Möglichkeit zu entscheiden oder wie Peter Sloterdijk schreibt: "Das Denken beginnt, wenn das Affentheater der Assoziationen aufhört". Auch das Affentheater der Phantasie, die sich stets alles auch noch ganz anders vorstellen will und kann, hat auf seinem Spielplan in der Mehrzahl Stücke stehen, deren Handlungsverläufe alles andere als gedanklich zwingend sind.

Auf der Suche nach einem Verteidiger der These, dass zwischen dem sprachlichen Denken und der Imagination eine Art natürlicher Feindschaft bestehe, stößt man früher oder später auf den 1991 verstorbenen Philosophen Vilém Flusser, dessen Nachlass kürzlich unversehrt aus den Trümmern des Kölner Stadtarchivs geborgen werden konnte.

Flusser nennt in seinem zuerst 1987 erschienen Buch über die Schrift das alphabetische Schreiben kurz und bündig "eine Karikatur des Denkens" - immerhin entstanden aus dem Bestreben, das Denken, genauer: das Bewusstsein, aus seinen mythisch-imaginativen Kreisbewegungen heraus und in geschichtliche Prozesse hinein zu führen. "Erst wenn man Zeilen schreibt," so Flusser, "kann man logisch denken, kalkulieren, kritisieren, Wissenschaft treiben, philosophieren - und entsprechend

handeln. Vorher dreht man sich in Kreisen. Und je länger man Zeilen schreibt, desto historischer kann man denken und handeln."

Dennoch beantwortet Flusser die im Untertitel seines Buches gestellte Frage, ob denn das Schreiben (man darf für diesen Zusammenhang wohl auch sagen: *das Denken in Sätzen*) Zukunft habe, mit einem klaren Nein: "Nur noch Historiker und andere Spezialisten werden in Zukunft Schreiben und Lesen lernen müssen."

Der Grund dafür ist nach Flusser das kollektive Erreichen einer neuen mathematisch-digitalen Bewusstseinsstufe, die die alphabetisch-kritische ablösen wird. Über diese Ebene lässt sich nicht viel mehr sagen, als dass sie etwas mit Computern, mit mathematischer Kompetenz und mit einer neuen Nicht-Zielgerichtetheit zu tun hat. Jede weitergehende Aussage wird dadurch verhindert, dass es nicht möglich ist "über das Schreiben hinauszuschreiben" (und wieder mag es erlaubt sein zu ergänzen: über *das Denken in Sätzen* hinauszudenken).

Dass Flusser seine Kapitulation vor der Herausforderung einer Beschreibung des neuen Bewusstseinszustands tautologisch begründet mit dem Hinweis darauf, dass sich über das, worüber sich nichts sagen lässt, nichts sagen lasse, erinnert an Ludwig Wittgensteins Satz über das sich zeigende Mystische, über das man nicht reden, sondern nur schweigen könne. Flussers Vorahnungen eines neuen Bewusstseinszustands sind, wenn man so will, Visionen eines ins kollektiv Geistige umgeleiteten Einzugs in ein anderes Neues Jerusalem.

Im Hinblick auf die oben zitierten Überlegungen des Romanhelden Philipp Perlmann ist es interessant, dass Vilém Flusser dem sprachlich linearen Denken eine führende Rolle beim Auszug aus der Bewusstseinsstufe der primären Imagination zuspricht. Für das Bildbewusstsein ist das Sprachbewusstsein nach Flusser also weniger Feind als vielmehr Fluchthelfer - ein Moses, der das Denken aus seiner zirkulären ägyptischen Knechtschaft, aus dem sich im Kreis drehenden "Affentheater der Assoziationen" (Sloterdijk) herausführt. Am Ende der langen Wanderung durch die Wüsten der Linearität stünde dann ein neues und ganz anderes, ein geläutertes Bildbewusstsein, über das man, wie gesagt, erst etwas "sagen" kann, wenn man es besitzt. Auch am Omegapunkt des Denkens in Sätzen kann demnach von Feindschaft zwischen Sprache und Bild keine Rede sein - es sei denn, man wollte behaupten, die Raupe sei der natürliche Feind des Schmetterlings, in den sie sich verwandeln wird.

Es kann also auch nicht als Angriff der Sprache auf die imaginative Phantasie verstanden werden, wenn ich auf den folgenden Seiten ausgewählte Varianten des Satzes *Das Denken in Sätzen bedeutet stets eine Verringerung von Möglichkeiten* vorstelle, zumal die *Schriftbilder* dieser Sätze hier und überhaupt durchaus bildhafte Qualität besitzen. Dass es insgesamt dreimillionensechshundertachtundzwanzigttausendachthundert Möglichkeiten gibt, die verwendeten Wörter neu zu kombinieren, wirkt wie ein ironischer Kommentar der Sprachwirklichkeit zu den in Frage stehenden Theoremen eines ihrer Erforscher.

Language as an enemy of imagination und *Das Denken in Sätzen bedeutet stets eine Verringerung von Möglichkeiten* - diese Sätze, die direkt oder indirekt Pascal Merciers Roman "Perlmanns Schweigen" entnommen sind, bildeten das Motto des 5. internationalen Bildhauersymposiums in Davos 2009, in dessen Zusammenhang diese Arbeit entstanden ist. Man darf sie beide getrost mit einem Fragezeichen versehen.

Zitierte Literatur

Pascal Mercier: "Perlmanns Schweigen". München 1997 (zuerst 1995)

Vilém Flusser: "Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft?". Göttingen 1992 (zuerst 1987)

Peter Sloterdijk: "Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik". Frankfurt a.M. 2009

Lothar Rumold, Juli 2009

Das Denken in Sätzen
von Möglichkeiten
bedeutet stets
eine Verringerung.

Das Denken bedeutet
stets eine Verri-
ngerung in Sätzen
von Möglichkeiten.

In Sätzen bedeutet
das Denken stets
eine Verringerung
von Möglichkeiten.

u S W .

Das Original ist als gebundene Kopie erhältlich
(DinA4, Hardcover, weiß, 80 Seiten).